

HAUEINS

HAU

ZWEI

HAU

DREI

07., 14. BIS 17. OKTOBER

TOKIO -  
SHIBUYA:  
THE  
NEW  
GENERATION



ASIEN-PAZIFIK-WOCHEN  
BERLIN 2009

[www.APWberlin.de](http://www.APWberlin.de) Eine Veranstaltung im Rahmen der

Die Asien-Pazifik-Wochen werden unterstützt durch die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin (DKLB).



**JAPANFOUNDATION**   
JAPANISCHES  
KULTURINSTITUT

Präsentiert von

**radioeins**<sup>rbb</sup>

**zitty** BERLIN  
ZEITUNGSPARTNER DER STIFTUNG DEUTSCHE KLASSENLOTTERIE BERLIN

 **die tageszeitung**

Der Stadtteil Tokio-Shibuya ist das Mekka der jungen Japaner: Modeboutiquen, Musikläden, Clubs, Love Hotels drängen sich auf engstem Raum. Die zentrale Kreuzung vor dem Bahnhof wird zu Spitzenzeiten pro Ampelphase von bis zu 15.000 Menschen überquert. Japanische Musiklabels veranstalten zu Werbezwecken zahlreiche Straßenkonzerte. Die gesellschaftliche Realität hat die Theaterszene Tokios enorm beeinflusst, eine „Neue Generation“ hat in den letzten Jahren auf sich aufmerksam gemacht. Zu ihnen gehören unabhängige Regisseure wie Toshiki Okada, Kuro Tanino und die Kollektive faifai und Chim!Pom, deren Arbeiten eines gemeinsam haben: sie stellen die schwer fassbare Realität in den Mittelpunkt und erproben mutige, körperlich-gestisch orientierte Inszenierungen. Wir freuen uns sehr, die wichtigsten Vertreter der „New Generation“ im Rahmen der Asien-Pazifik-Wochen im HAU zeigen zu können.

Makiko Yamaguchi, Matthias Lilienthal

# DIE NEUNZIGER JAHRE IN JAPAN

VON ATSUSHI SASAKI

Wie waren die neunziger Jahre in Japan?

Nun, sie begannen mit einem Ende und dauerten bis zu einem weiteren Ende an, wollen wir diesen Zeitraum also zunächst einmal als eine Dekade beschreiben, die von zwei Enden eingepfercht war. Beginnen wir mit dem ersten Ende. Die zweite Hälfte der achtziger Jahre war geprägt von einer Reihe endgültiger und unumkehrbarer Ereignisse, von historischen Wendepunkten, die allerorts auf der Welt stattfanden. Die Sowjetunion hatte begonnen, sich aufzulösen, die Berliner Mauer stürzte, West- und Ostdeutschland standen kurz vor der Wiedervereinigung und in China ereignete sich am Platz des himmlischen Friedens ein Massaker. Kurzum: der Kalte Krieg hörte auf und der Kommunismus kam (zum größten Teil) zum Erliegen. Aus diesem Grunde wurden auch Ausdrücke wie der vom Ende der Geschichte bemüht, die mit einem Mal sehr real wirkten. In Japan verstarb im Januar 1989 Kaiser Hirohito nach einem langen Leben und sooft zuvor auch schon die Rede vom Ende der Nachkriegszeit gewesen sein mag: jetzt war sie tatsächlich abgeschlossen.

Deshalb stand zu Beginn der neunziger Jahre nicht nur das Ende der achtziger Jahre oder der japanischen Nachkriegszeit, es herrschte vielmehr ein allgemein verbreitetes Bewusstsein vor, dass gerade ein unverkennbarer Schlusspunkt hinter eine lange Geschichte (=Zeit) gesetzt wurde. Die neunziger Jahre nahmen einen stattlichen Anfang als Beginn einer vollkommen neuen Geschichte, die das damalige Jetzt und das unwiderruflich zur Vergangenheit erstarrte Ende der Geschichte transzendierte. Wenn ich versuche, mir diese Zeit konkret ins Gedächtnis zu rufen, so erinnere ich mich an die neunziger Jahre als eine Dekade, an deren Anfang überall die Euphorie vom Beginn einer völlig neuen Zeit um sich griff, nachdem nun gerade alles zu einem Ende gekommen war, was enden sollte und verschiedene gute wie schlechte Traditionslinien abgeschnitten schienen.

Doch natürlich waren das nicht nur glanzvolle Ereignisse. Kaum, dass die Neunziger begonnen hatten, brach der Erste Golfkrieg aus. Die sogenannte Grunge-Bewegung, die sich in der amerikanischen Musikszene vollzog, ist untrennbar mit diesem Krieg verbunden. (Grunge zu Beginn der Neunziger entspricht dem, was sich etwa in den siebziger Jahren unter dem Einfluss des Vietnam-Krieges als Psychedelia abzeichnete.) In Europa entwickelten sich komplexe ethnische Konflikte, die sich dramatisch zuspitzten. Und in Japan platzte kurz nach Beginn der neunziger Jahre die sogenannte „Bubble Economy“ (Seifenblasen-Wirtschaft). Japan stürzte völlig unvermittelt in eine wirtschaftliche Stagnation, deren Ende nicht absehbar war. Das Ende der achtziger Jahre bedeutete auch das Ende der Entwicklung und des Wachstums der Nachkriegszeit. Diese beiden jeweils positiv und negativ besetzten Enden begannen sich also Anfang der neunziger Jahre zu überlagern.

Aber tatsächlich lag, vom Anfang der Neunziger aus gesehen, ein weiteres, alles überragendes Ende bereits auf der Lauer. Denn innerhalb von zehn Jahren sollte nun das zwanzigste Jahrhundert unwiderruflich zu Ende gehen. Richtig: obschon es von Anfang an vollkommen offensichtlich war, waren die neunziger Jahre auch das Ende des Jahrhunderts. Und weil sich so etwas nur einmal in hundert Jahren ereignet, war dieses Jahrzehnt, ja die ganze Welt, zum Teil bewusst und zum Teil unbewusst von einer großen Anspannung ergriffen. Sogar Nostradamus' Prophezeiungen erlebten mancherorts ein letztes Revival. Die Verkürzung des »fin de siècle« zu einem »fin du monde« fand nicht nur in den okkulten Weltanschauungen ihren Niederschlag, sondern reifte zweifelsohne in den Köpfen aller Menschen heran, die in den Neunzigern lebten. Wo man doch meinte, dass gerade eben erst die alte Geschichte abgeschlossen war und eine neue Geschichte begonnen hatte, sollte sie nun schon wieder zu Ende gehen? Und was sollte danach nur werden? Nein, gab es überhaupt noch so etwas wie ein danach?

Gewiss wäre die ganze Sache viel einfacher gewesen, wenn diese riesigen Punkte, die zwischen die achtziger und neunziger Jahre gesetzt waren, sich so auch zwischen das zwanzigste und das einundzwanzigste Jahrhundert geschoben hätten. Doch so sollte es sich nicht abspielen. Es ist gewissermaßen gerade diese Differenz von zehn Jahren, die im

Endeffekt die Neunziger so stark bestimmten. Genau das will ich damit sagen, wenn ich dieses Jahrzehnt als eine von zwei Enden eingefasste Zeit begreife.

Wenn es wirklich so etwas wie ein Ende geben könnte, dann käme das wie aus heiterem Himmel auf uns. Das Ende lässt sich nicht vorhersehen oder -sagen und es ereilt uns auch nicht mal so eben. Und ein wirklich authentisches Ende hatte es zu keiner Zeit in den Neunzigern gegeben. Indes geht es weniger darum, ob das Ende nun tatsächlich naht oder nicht; es stellt sich vielmehr die Frage, warum mit einem Mal alle die Auffassung teilten, dass das Ende möglicherweise kommen könnte. Mit anderen Worten waren die Neunziger eine Zeit, in der sich folgende drei Positionen gegenüberstanden. Erstens: irgendetwas (möglicherweise auch alles) ist zu Ende gegangen, zweitens: es ist noch nicht zu Ende gegangen und drittens: es wird wohl zu Ende gehen. Diese Positionen umkreisten und blockierten sich gegenseitig, so dass sie kaum voneinander unterscheidbar waren.

Aus irgendeinem Grund scheinen die Menschen das Ende gleichzeitig zu fürchten und zu erwarten. Aus der Balance bzw. dem gestörten Gleichgewicht dieser beiden Haltungen heraus beginnt uns bisweilen die Lehre von den letzten Dingen wieder aufs Neue zu beschäftigen. Gleichsam wie der tiefe Dauerton eines Basso continuo drangen derlei Diskurse um das Ende tief in die neunziger Jahre ein. Mit diesem Dröhnen des Endes rangen die Träger der Kultur und Subkultur im Japan der neunziger Jahre immer wieder von neuem um einen Ausdruck für eben dieses Gefühl. So gab es in der Musik beispielsweise Grunge und Lo-Fi, aus Techno und House entwickelte sich über Drum 'n' Bass das Genre von Electronica und Electronic Dance Music. Im J-Pop boomte der Shibuya-Stil und die damit in Zusammenhang stehende Strange Music und zudem gab es die Musik der feinen und atmosphärischen Soundscaper (Onkyô-ha). Rückblickend scheinen diese Entwicklungen wesentlich reicher an Fülle und Komplexität zu sein als die vorangegangenen Erscheinungen der achtziger Jahre. Im Bereich Film brach für die kommende Null-Dekade, also für das erste Jahrzehnt des jungen Jahrhunderts, die Seifenblase des japanischen Films an, eine noch vollkommen unvorhersehbare Zeit, die in ökonomischer Hinsicht ein

Winter war. Doch andererseits wurden in dieser Zeit auch massenweise B-Movies als Direct-to-Video-Produktionen mit einem kleinen Budget in guter Qualität hergestellt. Faktoren wie der Niedergang der kleinen Theater, die auch die Filmwelt der achtziger Jahre angetrieben hatten, der Ruin kulturell engagierter Modezeitschriften wie Marie-Claire sowie die Amtseinsetzung des Filmkritikers und Romanisten Shigehiko Hasumi als Präsident der Universität Tokio haben für eine Abnahme von cinephilen Zuschauern gesorgt. Doch war es auch in den Neunzigern, dass unter der Führung von Kiyoshi Kurosawa, der sich bereits in den achtziger Jahren einen Namen gemacht hatte, herausragende Autoren wie Shinji Aoyama und andere Meister des japanischen Horrorfilms ihre Aktivitäten ausweiten konnten. Richtet man sein Augenmerk auf die Literatur, so ist die Herrschaft der beiden Harukis (Murakami und Ryû) und Banana Yoshimoto ungebrochen, doch Gen'ichiro Takahashi, einer der repräsentativen Erzähler der achtziger Jahre, geht im guten Sinne immer wieder aufs Neue auf Wanderschaft und wird immer wieder abtrünnig. Bald darauf treten die beiden in besonderem Maße für die neunziger Jahre typischen Autoren Kazushi Hosaka und Kazushige Abe in Erscheinung und »J-Bungaku« (dt.: J-Literatur) wird eine regelrechte Mode. Im Bereich Literaturkritik und Geisteswelt sind Shinji Miyadai, Eiji Ôtsuka und Kazuya Fukuda zu nennen, die allesamt hochbegabt sind und an vorderster Front stehen, zudem treten noch die typischen neunziger Kritiker Noi Sawaragi und Hiroki Azuma ins Rampenlicht.

Auf welche Art nehmen die Menschen den Grundgedanken vom Ende wahr bzw. wie empfinden sie diesen unbewusst? Wie verhält man sich im Ergebnis demgegenüber, sei es nun bewusst oder unbewusst? Und: welchen Einfluss nehmen die Verkettungen und Überlagerungen solchen Verhaltens beispielsweise auf das kulturelle Gepräge und seine verschiedenen Darstellungsformen? Gerade in der Antwort auf diese hochkomplexe Frage, für die ich auch keine einfache Lösung parat habe, liegt das Wesen der neunziger Jahre in Japan.

# DIE „NULL-DEKADE“ IN JAPAN

VON ATSUSHI SASAKI

Die neunziger Jahre sind zu Ende, wie auch das 20. Jahrhundert. Aber natürlich ist kein Ende gekommen. Die japanischen 2000er Jahre werden zu allererst durch die Bezeichnung „Null-Dekade“ (Zero Decade) charakterisiert. Es ist nicht sicher, wer der Namensgeber war, aber der nun weithin verwendete Begriff hat weniger die Bedeutung, dass etwas oder alles auf Null zurückgesetzt wird (dafür bot eher der Beginn der neunziger Jahre Anlass), sondern allgemein die, dass alles zwangsläufig auf Null zurückfällt. Obgleich die sogenannte „IT-Seifenblase“ zu Anfang der Null-Dekade nur ganz kurz in Erscheinung trat, ist die japanische Wirtschaft noch weit davon entfernt, sich grundlegend aus der wirtschaftlichen Flaute nach dem Platzen der überhitzten Bubble-Wirtschaft zu befreien, die sich über die neunziger Jahre hingezogen hatte. Vielmehr ist sie in eine noch viel ernstere Rezession eingetreten, deren Ende sich nicht absehen lässt, und die Probleme der Erwerbsarmut und Beschäftigungsunsicherheit haben sich in der zweiten Hälfte der Null-Dekade noch verschärft. Der Zeitraum zwischen 1993 und 2004 wurde später als die „verlorenen zehn Jahre“ bezeichnet und die in dieser Periode in die Gesellschaft eintretende Altersgruppe als „verlorene Generation“. Aber auch von 2005 bis heute, dem Ende der Null-Dekade, ist nicht einmal ein Anzeichen für eine Wende zum Besseren auszumachen.

Wie wir alle wissen, wurden am 11. September 2001 die vier Terroranschläge in den USA verübt. Dieses Ereignis löste auch in Japan einen tiefen Schock aus. Über die Vereinigten Staaten von Amerika hinaus entstand dadurch aber unter den Massen in gewissem Sinne ein Mechanismus, der durch den „Krieg gegen den Terror“ repräsentierten verstärkten Legitimität des Staates zuzustimmen. Zum damaligen Zeitpunkt war Jun'ichirō Koizumi japanischer Ministerpräsident, den man als den wohl populistischsten Premier der Nachkriegszeit bezeichnen muss.



In seiner beispiellosen Amerikafreundlichkeit trieb er die Willfährigkeit gegenüber den USA in allen Dimensionen massiv voran. Koizumis Popularität beruhte nicht auf politischen Überzeugungen oder Fähigkeiten, sondern einzig und allein auf seinem Charakter und seiner kurzen, griffigen Rhetorik (mit der er sich jeder genaueren Erklärungspflicht entzog) – auch bekannt als „One-phrase Politics“. Innenpolitisch legte die Koizumi-Regierung unter dem Schlagwort „Reformen“ eine Gesetzesvorlage

nach der anderen vor, die Großunternehmen begünstigten, die soziale Wohlfahrt minderten und größere Selbstverantwortung erzwangen. Mindestens bis zur ersten Hälfte der Null-Dekade herrschte die allgemeine Einsicht, dass diese Schritte im Hinblick auf die Zukunft Japans notwendig und zu akzeptieren seien, auch wenn Teile davon nicht unbedingt wünschenswert waren. In der zweiten Hälfte der Null-Dekade traten dann jedoch ihre Widersprüche und Probleme allmählich zutage. Dennoch kann man nicht davon sprechen, dass die von Koizumi durchgeführten Maßnahmen schlechte Politik im primitiven Sinne waren. Die Dinge sind in eine außerordentlich komplizierte Phase getreten. Auf jeden Fall ist die japanische Null-Dekade in einer überaus düsteren Atmosphäre verstrichen, in der alles verloren ging und kaum Hoffnung auf Regeneration zu entdecken war. Diese Stimmung wirkte sich in unterschiedlichster Form auch auf Kunst und Kultur aus. Zum einen trifft man auf eine schnörkellose Haltung des Widerstands gegen Staat und Kapital, charakteristischer aber ist die (sowohl bei dem aktivistischen Kollektiv „Aufstand der Laien“ wie auch bei der modernen Theatergruppe „faifai“ festzustellende) Einstellung, die indirekt auf der Reflexion über Schwächung und Versagen solcher Gegenkulturen und politischen Bewegungen in der Vergangenheit basiert und bei der man nicht einfach wahllos Widerstand an den Tag legt (der am Ende nicht mehr als eine Aufführung von Widerstand ist), sondern sich per se gemeinsam spielerisch daran erfreut. Es ist äußerst interessant, dass solche kollektiven Initiativen plötzlich in der zweiten Hälfte der Null-Dekade hervortreten, in der Null = Nichts vorherrscht. In meinem Vortrag möchte ich anhand konkreter Beispiele kurz beleuchten, wie sich Japan in der Null-Dekade nach den neunziger Jahren qualitativ verändert hat und welcher Zukunft das Land in den kommenden 2010er Jahren entgegensieht.

Originalbeitrag, aus dem Japanischen von Bernd Riessland

## DIE KULTURELLEN METAMORPHOSEN JAPANS SEIT DEN 90ER JAHREN

ATSUSHI SASAKI IM GESPRÄCH MIT CHRISTOPH GURK

15. OKTOBER 20.30 UHR HAU 2  
JAPANISCH UND DEUTSCH MIT SIMULTANÜBERSETZUNG

Atsushi Sasaki ist Kritiker und Leiter des japanischen Post-Technokollektivs „Headz“ mit eigenem Label, Magazin („Fader“) und Konzert-Agentur. Neben seiner Tätigkeit bei „Headz“ veröffentlichte Sasaki mehrere Bücher, die sich inhaltlich mit der aktuellen Kulturszene Japans und ihren philosophischen und gesellschaftlichen Hintergründen beschäftigen. Atsushi Sasaki und Christoph Gurk sprechen über die kulturellen Metamorphosen seit den 90er Jahren in Japan, die nach Sasaki die entscheidende kulturelle Dekade in Japans Geschichte darstellt.



## PLAYING THE PIANO

RYUICHI SAKAMOTO

07. OKTOBER 20.00 UHR HAU 1

Ryuichi Sakamoto, geboren 1952 in Tokio, zählt als Gründungsmitglied des 1978 gegründeten Yellow Magic Orchestra zu den Wegbereitern der elektronischen Popmusik und damit auch der Technokultur, die ein Jahrzehnt später ihren weltweiten Siegeszug antrat. In gewisser Hinsicht waren Yellow Magic Orchestra das asiatische Gegenstück zu Kraftwerk. Seit der Auflösung dieses Ensembles ist Sakamoto in ganz unterschiedlichen Kontexten in Erscheinung getreten. Die einzige Konstante in seiner Arbeit ist das Bemühen, scheinbar voneinander geschiedene Genres und kulturelle Welten miteinander in Beziehung zu setzen. Zu seinem internationalen Ruhm haben nicht zuletzt die von ihm komponierten Soundtracks zu teils Oscar gekrönten Filmproduktionen wie „Der letzte Kaiser“ von Bernardo Bertolucci oder zuletzt „Femme Fatale“ von Brian de Palma beigetragen. Sakamoto wird zur Eröffnung der Asien-Pazifik-Wochen 2009 im HAU ein Solokonzert am Piano geben.

## GHOST

KONZERT

15. OKTOBER 22.00 UHR HAU 2



Die Avantgarde-Band Ghost praktiziert den Lebensstil einer nomadischen Hippie-Kommune. Der von der Band selbst betriebenen Mythenbildung zufolge zählen die Ruinen antiker Tempel ebenso zu den bevorzugten Wohnorten der Mitglieder wie stillgelegte U-Bahnstationen im Einzugsgebiet von Tokio. Der Stil von Ghost wechselt so häufig, dass Zuordnungen zu einem bestimmten Genre kaum zu rechtfertigen sind. Am häufigsten wird ihr Schaffen dem Krautrock zugeordnet, einer Spielart der psychedelischen Popmusik, die in den 70er Jahren von Gruppen wie Faust oder Can entwickelt wurde.

# AIR CONDITIONER

HOT PEPPER, AIR CONDITIONER AND THE FAREWELL SPEECH

TEXT UND REGIE: TOSHIKI OKADA/CHELFITSCH, TOKIO

**PREMIERE AM 14. OKTOBER 19.30 UHR HAU 3**  
**AUCH 15. UND 16. OKTOBER 19.30 UHR**  
**JAPANISCH MIT DEUTSCHEN ÜBERTITELN**

Kalt wird es während des Festivals bei Toshiki Okada. In „Air Conditioner“ stehen zwei junge Menschen in Businesskleidung im kalten Luftzug der Klimaanlage. Sie sprechen über die Schwierigkeiten der Leiharbeiter, die mit erheblicher Unsicherheit ihr Leben zu gestalten haben. In Form eines verkrampten Twists nähert das Paar sich nach und nach an. Diese 30-minütige Szene, im Jahr 2004 entwickelt, wurde für den „Toyota Choreography Award 2005“ nominiert. Okada wird sie für Berlin zu einem Stück mit sieben Schauspielern seiner Gruppe chelfitsch ausarbeiten. Toshiki Okada war zuletzt mit seiner Inszenierung „Five Days in March“ im HAU zu sehen.

Eine Koproduktion mit dem HAU.







## FRUSTRIERENDES BILDERBUCH FÜR ERWACHSENE

REGIE: KURO TANINO/NIWAGEKIDAN PENINO, TOKIO

14. BIS 17. OKTOBER 19.00 UND 21.00 UHR HAU 1  
JAPANISCH MIT DEUTSCHEN UNTERTITELN

Kuro Tanino, Regisseur der Theatergruppe Niwagekidan Penino, baut im HAU 1 sein hobbitartiges „Traumhaus“ auf die Bühne. Zwei Frauen, eine mit Schweinsnase und eine mit Schafsgesicht, leben in diesem winzigen Haus. Unter ihnen wohnt Murashima, der sich eigentlich auf die von allen Japanern gefürchtete Universitätsaufnahmeprüfung vorbereiten müsste. Murashima ist einem so starken Druck ausgesetzt, dass er unter Alpträumen und Wahnvorstellungen leidet. Tanino gelingt in „Frustrierendes Bilderbuch für Erwachsene“, die japanische Gegenwart in Form einer Märchenwelt zu beschreiben.

THE SAISON FOUNDATION

## QUEREINSTEIGER FINDET INS THEATER

NOBUKO TANAKA IM GESPRÄCH MIT KURO TANINO

Kuro Tanino wurde mit einem Schlag bekannt, als er im November 2007 Ibsens „Wildente“ inszenierte und dem Theater 1010 in Tokios Kitasenju damit fast einen Monat ein ausverkauftes Haus bescherte.

Der 32-jährige Tanino, ein praktizierender Psychiater, und seine Theatergruppe Niwagekidan Penino, die er im Jahr 2000 mit einigen Universitätsfreunden gegründet hat, waren bis dahin eher am Rand der Theaterwelt unterwegs, wo sie Avantgarde-Stücke – vielleicht sogar „Postdramatisches“ – auf die Bühne brachten. Zu einem dieser Stücke gehörte, dass die „Darsteller“ nach Shibuya gingen und dort Mädchen auf der Straße ansprachen; das Publikum bildeten dabei allein die Angesprochenen oder die Passanten, die das Spiel durchschauten.

Für seine Tour de force funktionierte der ungewöhnliche Theatermacher schon mal seine Wohnung zur Bühne einer buchstäblich mehrschichtigen Geschichte um, eines erotischen und grotesken Märchens: zu diesem gehörten auf der einen Ebene zwei Frauen, eine mit Schweinsnase, die andere mit Schafsgesicht, und auf der Ebene darunter ein gefesselter Mann, aus dessen Penis ein Baum wuchs.

Durch solch phantasievolle Arbeiten ist Penino – hauptsächlich über Blogs und Mundpropaganda – in Theaterkreisen inzwischen recht angesagt. Jetzt hofft Tanino an den Erfolg der „Die Wildente“ mit „Klein Eyolf“, einem weiteren Ibsen-Stück, anzuknüpfen.

## **WIE HABEN SIE DAS THEATER FÜR SICH ENTDECKT?**

Ich war auf der Showa-Universität und alle Medizinstudenten mussten im ersten Jahr in Wohnheimen auf einem Campus am Fuß des Fuji wohnen. Das sollte ihre zwischenmenschlichen Qualitäten fördern, die wir als gute Ärzte brauchen würden. Die Atmosphäre war aber locker und entspannt, und irgendwann spielte ich in einem Stück mit, das Freunde bei einer Weihnachtsfeier aufführten. Keiner von uns hatte je zuvor ein Theaterstück gesehen, geschweige denn eins auf die Beine gestellt, aber wir hatten eine Menge Spaß daran, und als wir im zweiten Jahr zurück auf den Hauptcampus in Tokio zogen, gründete ich einen Theaterzirkel. Wir waren alle blutige Anfänger, aber es war einfach sehr spannend, wirklich bei Null anzufangen.

## **HATTEN SIE VON ANFANG AN DAS EXPERIMENTELLE THEATER IM BLICK?**

Ich war ja ein kompletter Laie am Anfang, und weil ich es nie gelernt und keine entsprechende Ausbildung hatte, wusste ich auch nicht, wie man Theater „macht“. Unsere Stücke waren daher zunächst zwangsläufig Experimente, und später sind sie es geblieben, weil wir in den Stücken nicht wie üblich mit Textbüchern arbeiten oder mit Zeilen, die man auswendig lernen muss. Da ich keine genauen Vorstellungen vom Theater hatte, waren wir frei in unserer recht unkonventionellen Herangehensweise. Peninos Stärke ist ja gerade dieses Ausprobieren von völlig Neuem, ohne den bloßen Rückgriff auf bestehende Theatermethoden. Es gibt noch drei andere Mitglieder der Gruppe, und die sind weder Schauspieler noch Techniker. Zu Beginn einer neuen Produktion kommen wir vier zusammen und diskutieren ziemlich lange, wie wir vorgehen wollen. Ausgangspunkt unserer Ideen sind meist ganz alltägliche Dinge, dann kommt die Phantasie ins Spiel und wir reden über Bühnenaufbau und Situationen und entwickeln das Stück.

## **WIE BEKOMMEN SIE DEN REGISSEUR UND DEN PSYCHIATER UNTER EINEN HUT?**

Mehr schlecht als recht (lacht). Das Theater beansprucht mich mehr und mehr, so dass ich im Krankenhaus eigentlich nur noch als Zusatzkraft

auf einer Station arbeite, wo sehr viel los ist. Eine Verbindung zwischen diesen beiden Beschäftigungen kommt dann zum Tragen, wenn ich mir ein Stück überlege, denn dann versuche ich den Text für alle Generationen verständlich zu halten, wobei mir die Ausbildung als Psychiater sicher hilft.

## **HAT DIE REGIE DES IBSEN-STÜCKS IHREN ANSATZ DER THEATERARBEIT BEEINFLUSST?**

Früher haben mich Manga-Geschichten manchmal auf Ideen gebracht, aber meistens entstand ein Stück über den Weg der Improvisation. Die Proben begannen dann ohne niedergeschriebenen Text, und die Schauspieler schrieben sich ihre Zeilen erst nach und nach auf. Ich war faul, was das angeht, und sah keine Notwendigkeit für ein Manuskript. Als mich dann aber der Produzent Hiroshi Sasabe (der auch „Klein Eyolf“ produziert) fragte, ob ich die Regie für „Die Wildente“ übernehmen würde, las ich ungelogen zum ersten Mal den Stücktext eines anderen und war geschockt, wie interessant es war. Also versuchte ich es auch selbst und schrieb ein Stück mit dem Titel „Egao no Toride“ (A Fort of a Smile) und letztes Jahr, inspiriert von „Klein Eyolf“, „Hoshikage no Jr.“ (Starlight Jr.) über das dekadente Leben von Erwachsenen aus der Sicht eines kleinen Jungen. Als neue Herausforderung für mich habe ich dabei herkömmliche Theatermittel eingesetzt, ich würde aber gerne wieder zum posttheatralen, zeitgenössischen Stil zurückkehren.

Aus: The Japan Times Online, Fri, Jan. 30, 2009  
aus dem Englischen von Thomas Rach

# MY NAME IS I LOVE YOU

REGIE: CHIHARU SHINODA/FAIFAI, TOKIO

16. OKTOBER 21.00 UHR, 17. OKTOBER 22.00 UHR HAU 2  
IN ENGLISCH

## ANSCHLIESSEND PARTY

Faifai heißt ins Deutsche übersetzt „schnell, schnell“ und ist der Gruppenname des Kollektivs der Regisseurin Chiharu Shinoda. Obwohl, oder vielleicht gerade weil, faifai noch eine sehr junge Gruppe ist, sind sie aus der Theaterlandschaft von Tokio nicht mehr wegzudenken. Typisch für das Spiel von faifai sind der leise Sarkasmus und die Sensibilität gegenüber ihren meist alltäglichen Themen. In Berlin wird Chiharu Shinoda ihre neueste Arbeit „My Name is I LOVE YOU“ zeigen. Eine Liebesgeschichte, in der sich alles um den Körper dreht und die in einer bunten Party mit elektronischer Musik und Chicken Curry endet. Zur Eröffnungsparty „From Tokio with Love“ wird faifai am 14.10. das HAU 2 in eine Girlie-Partylandschaft im japanischen Stil verwandeln.

# FROM TOKIO WITH LOVE

ERÖFFNUNGSPARTY VON FAIFAI MIT DJ KOUSHI MIURA

14. OKTOBER AB 22.30 UHR HAU 2 FOYER

# HI! WE ARE FAIFAI

Das zeitgenössische Theaterkollektiv faifai (vormals Koyubichi) wurde 2004 von Yon Kitagawa gegründet. Unbefriedigt von den immer wieder gleichen, abgenutzten Standards und Normen, die von anderen diktiert werden, hat sie es sich zum Ziel gesetzt, das Theater an neue, bislang unbekannte Grenzen zu führen. Mit der ganz besonderen Sichtweise und Atmosphäre seiner Stücke hat das Kollektiv seither die Theaterszene Tokios bereichert.



Faifai wirft einen sarkastisch-sensiblen Blick auf die Welt und präsentiert diesen in humorvollen, sympathischen Geschichten. Experimentellem und Improvisation wird bei der Entwicklung der Stücke viel Raum gegeben, was eine natürliche Spielweise fördert und die Persönlichkeit der Schauspieler deutlich werden lässt. Im Kern der meisten Stücke geht es um Liebe und Beziehungen, menschliche Grundthemen, die man überall auf der Welt findet. Daneben macht faifai häufig japanspezifische Gesellschaftsphänomene zum Thema und untersucht sie kritisch, jedoch nie feindselig, in der typisch amüsanten Weise der Truppe. Ihr Gewicht erhalten die Geschichten nicht zuletzt durch die Art der Präsentation, ihre ästhetische Abrundung durch Tanzszenen, computeranimierte Bilder und Toneffekte.

Das Kollektiv hat mit diversen Künstlern unterschiedlicher Sparten zusammengearbeitet und mehrere raumspezifische Stücke erarbeitet. Obwohl faifai ein relativ junges Kollektiv ist, das noch am Anfang seiner Karriere steht, findet sein Schaffen wachsendes Interesse und zunehmende Beliebtheit in Tokio und wurde in den vergangenen Jahren mit einer Reihe Auszeichnungen gewürdigt. Für die Zukunft plant das Kollektiv eine Erweiterung seiner Aktivitäten durch die experimentelle Arbeit mit verschiedenen Künsten sowie durch Kooperationen und Auftritte im Ausland.

von Olga Nagy, aus dem Englischen von Thomas Rach

# SUPER RAT

## VIDEOINSTALLATION VON CHIM↑POM, TOKIO

14. BIS 17. OKTOBER TÄGLICH AB 20.00 HAU 2 FOYER

Als „Super Rat“ werden in Tokio die Ratten bezeichnet, die gegen jegliches Rattengift resistent geworden sind. Die scheinbar unverwundlichen Nager verbreiten sich rasant und lassen sich nur schwer einfangen. Das Künstlerkollektiv Chim↑Pom hat einige Ratten gelb gefärbt, ausgestopft und wie die Pokemonfigur „Pikachu“ hergerichtet.

# SUPER RAT

Ob Kunst ob Rock ob Punk,  
Kultur will schön sein wie eine Ratte  
ob Japanimation ob girlyhafte Kogals  
Japan Pop heißt das?  
die Kreuzung von „Superflat“ ist  
wie die Alle-Gehen-Kreuzung in Shibuya!  
wir hatten eine Idee  
hatten eine Überzeugung  
brüteten etwas aus  
und sind mit der letzten Bahn ins Zentrum gefahren

Auch wenn wir die Jugend dieser Jahre sein mögen  
auch wenn sich unsere Stirn in Falten legt,  
dass die „Superratten“,  
hervorgebracht vom Großstadtleben der Menschen von heute  
mit ihnen in einer schrägen Symbiose leben,  
haben wir doch tiefes Mitgefühl mit den Ratten  
und trotzdem fangen wir jeden einzelnen dieser Kameraden  
mit Keschern, die wir bei Don Quijote gekauft haben  
nicht um sie auszurotten –

wir können ja noch nicht einmal das Fleisch, das wir jeden Tag fressen,  
in seiner natürlichen Urform anfassen  
nein, wir schwören beim Geiste des Tierschutzes  
es geht uns nur darum,  
ein echtes Pikachu zu bauen  
mit Leib und Seele sind wir bei der Sache,  
treten in die Berge von Mülltüten  
und verfolgen die daraus hervorstiebenden Ratten  
wie sie an den Wänden entlanglaufen

„Wartet, Superratten,  
wir sind nicht eure Feinde,  
wir sind chim↑pom!“

In der nächtlichen Mitte Japans hallten diese Worte  
wie eine Rechtfertigung wieder,  
doch wir mussten unser Kunstwerk fertig stellen  
und verfolgten unseren Traum und die Ratten

November 2006 chim↑pom

Aus dem Japanischen von Andreas Regelsberger



# AUFSTAND DER LAIEN

HAJIME MATSUMOTO IM GESPRÄCH MIT GUILLAUME PAOLI

17. OKTOBER 20.30 UHR HAU 3

JAPANISCH UND DEUTSCH MIT SIMULTANÜBERSETZUNG

# HAJIME MATSUMOTO IM INTERVIEW

**ICH MÖCHTE DIE GESELLSCHAFT ZERSPRENGEN, IN DER JEDES HANDELN GELD KOSTET.**

Hajime Matsumoto, Leiter des 5. Shops des Kollektivs „Aufstand der Laien“

**„AUFSTAND DER LAIEN“ ERWECKT ZUR ZEIT GROSSE AUFMERKSAMKEIT IN DER ÖFFENTLICHKEIT. SIE WAREN SCHON WÄHREND DES STUDIUMS VIELSEITIG AKTIV.**

Mein Leben änderte sich 1994, als ich anfang an der Hosei Uni zu studieren. Diese Universität hatte damals überraschenderweise noch einen richtig schmutzigen Campus. Die Atmosphäre war frei und anarchistisch, und die Überreste der Studentenbewegung lebten dort noch fort. Von der Studentenbewegung selbst hatte ich nicht wirklich eine Ahnung und konnte mir nur vage etwas darunter vorstellen. Ich war sehr überrascht, als ich miterlebte, dass Hunderte von Studenten auf dem Campus handgreiflich gegen die Univerwaltung vorgehen. Sie haben sich sogar zum Teil mit ihren Forderungen durchgesetzt. Dieses Erlebnis hat mir gezeigt, dass ‚allgemein gültige‘ Wertvorstellungen eines Tages gekippt werden können.

**IN DEN 90ER JAHREN HABEN SICH UNIVERSITÄTEN IN GANZ JAPAN MIT DER ERNEUERUNG IHRES CAMPUS BESCHÄFTIGT.**

Ich empfand die Universität als geeigneten Ort, um übliche Wertvorstellungen in Frage zu stellen. Jedoch war der Universitätsverwaltung die Ausbildung jener Ressourcen, die den Wirtschaftsunternehmen nützlich sind, viel wichtiger als eine aktive Studentenbewegung. Daher hatte sie vor, den schmutzigen Campus abzureißen zugunsten moderner, sauberer Hochhäuser. Die alten Gebäude waren ziemlich verkommen, aber für 24 Stunden geöffnet und hatten eine spezielle Atmosphäre, die Spielräume für eigene Aktivitäten bot.

**WAS WAR DER ANLASS DAFÜR, DASS SIE ANGEFANGEN HABEN, KLAR ZU SAGEN, WAS SIE DACHTEN?**

Ich fand es gut, durch unverständliche und unnütze Aktionen Widerstand zu leisten. Deshalb habe ich den „Verein für die Beibehaltung des Schmutzigen der Hosei Uni“ gegründet, mit dem wir gegen die Werbung der Univerwaltung angegangen sind, die Hosei sei die Universität zur Ausbildung von Humanressourcen für Wirtschaftsunternehmen. Man warb auch mit Aussichten auf gute Wirtschaftsjobs.

Als erstes habe ich Demonstrationen gegen die Preiserhöhung in der Mensa organisiert. Man wollte die Preise erhöhen, obwohl man dort sehr geizig mit Reis umging. Wir stellten Tausende von Flyern mit dem Aufruf zum Erstürmen der Mensa her und haben sie überall auf dem Campus verteilt, um zu suggerieren, dass hier etwas ganz Wichtiges los sei, auch wenn es nur um 20 Yen (etwa 15 Cents) ging (Lachen). Wir haben diese Aktion zu dritt angefangen und waren schließlich etwa 150 Studenten, mit denen wir in die Mensa gestürmt sind. Wir haben in Sprechchören: „Es ist hier zu teuer!“ oder „Wir zahlen nichts mehr!“ gerufen. Die Erhöhung um 20 Yen wurde zunächst verschoben, kam dann aber doch. Allerdings wurde danach die Reismenge genauer bemessen – zumindest ein versteckter Erfolg.

### **SIE HABEN NOCH WEITERE ORIGINALLE IDEEN UMGESETZT.**

Vor dem Büro des Unipräsidenten, der nicht zur Verhandlung mit unserer Gruppe bereit war, haben wir besonders stinkende Delikatessenfische gegrillt.

Am Tag der Offenen Tür hat die Univerwaltung eine Veranstaltung für Schüler durchgeführt unter der Maßgabe, hier könne man sich Kompetenzen aneignen, mit denen man gute Chancen habe, Stellen in Großunternehmen zu bekommen. Ich fand dies problematisch, weil Studenten, die sich wegen dieser „Vorteile“ für die Hosei Universität entscheiden, vermutlich langweilig sind und die Uni dadurch noch schlechter wird.

### **WIE SIND SIE DAZU GEKOMMEN, SICH FÜR DEN STADTRAUM ALS ORT FÜR IHRE AKTIVITÄTEN ZU INTERESSIEREN?**

Während des Studiums hatte ich kaum das Bewusstsein, Bewohner meiner Stadt zu sein. Als ich aber anfang zu arbeiten, nahm ich mehr von meiner Umgebung wahr und von dem Ort, an dem ich lebte. Dabei habe ich immer wieder merken müssen, dass jedes Handeln Geld kostete. Früher hat man am Bahnhofplatz spontan Gitarre gespielt oder Kleinigkeiten verkauft, ohne Probleme und Beschwerden. Aber jetzt ist es nicht mehr so. Am Bahnhof gibt es z.B. keine Plätze mehr, an denen man sich kostenlos aufhalten kann. Die ehemaligen öffentlichen Wartezimmer sind jetzt ausnahmslos durch Starbucks oder sonstige Cafékette besetzt. Wenn wir im Park mit Freunden herumstehen, kommt die Polizist und stellt uns Fragen. Aber der öffentliche Raum ist doch der Ort, den jeder Bürger ohne zu bezahlen nutzen kann – und genau daraus entsteht Kultur.

### **SIND SIE FEINDELIG GEGEN DIE REICHEN ODER EHER NICHT?**

Ich denke nicht, dass die Reichen die Bösen sind. Allerdings ist es heutzutage so, dass alles Geld kostet. Wenn man etwas unternimmt, muss man dafür bezahlen. Dieses System nutzen die Wirtschaftsunternehmen aus und fordern die Leute auf, noch mehr Geld auszugeben. Und die

Leute verinnerlichen: „Um mein Leben zu genießen, brauche ich Geld. Deshalb muss ich arbeiten.“ Und daraus entstehen problematische Lebensweisen: Man tauscht Geld gegen Sachen oder Beschäftigungen, ohne sich selbstständig Gedanken zu machen.

### **SEIT 2000 KURSIEREN WORTE WIE POLARISIERUNG, KLUFT ODER CELEBRITY IN DER ÖFFENTLICHKEIT.**

Da wurde Roppongi Hills aufgemacht, was mir wie „der größte Stützpunkt des Feindes“ vorkam, dagegen musste ich natürlich etwas tun (Lachen).

Am ersten Weihnachtsfest nach der Eröffnung von Roppongi Hills haben wir dort eine Versammlung organisiert, bei der wir alle altmodische japanische Hausjacken trugen, um die niedrigen japanischen Tische saßen und gemeinsam Eintopf aßen, was nicht im geringsten zu der modischen, teuren Stimmung dort passte. Wir wurden schließlich von der Polizei herausgeworfen. Aber unsere Werbung war wirkungsvoll. Wir haben Zehntausende Flyer mit dem provokativen, unsinnigen Spruch „Setzen wir Roppongi Hills in Flammen“ hergestellt und überall in Tokio verteilt. Die Polizei hat etwa 300 Polizisten nach Roppongi Hills geschickt, wo zahlreiche Pärchen die romantische Stimmung mit dem großem Weihnachtsbaum genießen wollten.

### **NACHDEM SIE SICH IN KOENJI NIEDERGELASSEN HABEN, STIESSEN MEHRERE LEUTE DAZU, DIE KEINE FESTE ARBEITSSTELLE HATTEN UND DENEN DIE PERSPEKTIVEN FÜR DIE ZUKUNFT FEHLTEN. WARUM?**

Im Jahre 2005 habe ich in Koenji einen Recycling Shop und Altklamottenladen eröffnet. Ohne etwas Konkretes zu planen, sind viele Freeter (Frei+Arbeiter = Leute, die keine Arbeitsstelle haben) und NEET (Not in Employment, Education or Training) nach Koenji umgezogen, um da mitzumachen. Es gibt zwar einige, die mich als Erlöser für Sozialschwache ansehen, aber wir haben keine organisierte Bewegung, sondern jeder macht, was ihm gefällt. Das funktioniert gut. Denn das, was das Leben heutzutage schwer macht, liegt m.E. daran, dass man keine Möglichkeit hat, etwas spontan zu tun.

## **SIE HABEN DIE „GEWERKSCHAFT DER NEETS IN KOENJI“ GEGRÜNDET. WAS HAT SIE DAZU GEBRACHT?**

Wir haben sie nur gegründet, um Demonstrationen anmelden zu können. Wir möchten, dass Koenji eine aufregende Stadt wird und haben uns deshalb überlegt, was uns in diesem Zusammenhang nicht gefällt. Da kamen wir als erstes aufs Fahrradabschleppen. Man stellt sein Fahrrad vor einem Laden ab, um kurz einzukaufen, und in der Zeit wird es abgeschleppt. Um es wiederzubekommen, muss man 3000 Yen bezahlen. Das fanden wir sehr problematisch und planten eine Demonstration gegen diese Bestimmung. Um eine Demonstration durchzuführen, muss man sie bei der Polizei anmelden. Daher haben wir die o.g. Gewerkschaft gegründet und der Polizei erklärt: „Wir sind NEETS und möchten mit Freunden zu dritt eine Demonstration hier in der Gegend durchführen. Wir werden ein kleines Auto leihen.“ An dem angegebenen Tag haben wir dann aber einen riesigen LKW mit Band, DJ-Kabine und Soundsystem organisiert und etwa 150 Menschen sind mitgekommen, so dass es vor dem Bahnhof ganz laut und turbulent wurde. Die Polizei hatte uns als NEETs unterschätzt und war nur zu zehnt im Einsatz, so dass sie nichts unternehmen konnte. Danach haben wir noch weitere Demonstrationen organisiert, z.B. „Nein zum PSE-Gesetz“, mit dem beabsichtigt war, alte Haushaltsgeräte vom Markt zu nehmen, oder „Miete auf null“. Nach der ersten Überraschung hat die Polizei bei jedem Mal mehr Polizisten geschickt. Einmal haben wir eine Demonstration zu einem sehr politischen Thema angemeldet und gesagt, dass wir mit etwa 400 Teilnehmern rechnen. Und an dem Tag haben wir nichts getan. Da waren etwa 400 Polizisten umsonst eingesetzt.

## **UM GEGEN DIESE ÜBERTRIEBENEN VORSICHTSMASSNAHMEN ANZUGEHEN, HABEN SIE SICH BEI DER KOMMUNALWAHL SUGINAMI 2007 AUFSTELLEN LASSEN.**

Ich fand diese übertriebene Kontrolle von Demonstrationen durch die Polizei widerlich. Wir melden sie doch an, damit sie keine extra Vorsichtsmaßnahmen treffen muss. Da man als Kandidat für die Kommunalwahl überall mit Lautsprechern Reden halten kann, wollte ich mich aufstellen lassen. Mein Wahlspruch war: 1) Unsere eigene Stadt bauen wir selbst. 2) Wir wollen eine Gesellschaft, die nichts wegwerfen muss. 3) Wir wollen eine Gesellschaft, in der die Menschen vieles ohne Geld tun können. Ich habe mich gegen das Abschleppen von Fahrrädern ausgesprochen, für die Bereitstellung städtischer mietfreier Sozialwohnungen und die Beseitigung von Überwachungskameras.

## **WIE STEHEN DIE BEWOHNER VON KOENJI ZU IHREN AKTIVITÄTEN?**

Natürlich gibt es Menschen, die gegen uns und für die kommunale Politik der Stadtentwicklung sind. Interessant war, dass die Leute, die in Koenji kleine Läden betreiben, uns unterstützt haben, weil wir auch kleine Läden haben. Es ist nicht so, dass sie alle unsere Meinungen teilen, trotzdem haben sie mich bei der Wahl unterstützt. Ich wurde danach Vorstandsmitglied des Geschäftsverbands in Koenji.

## **IHRE UNKONVENTIONELLEN AKTIVITÄTEN STIMULIERTEN DIE STADT KOENJI.**

Egal ob es um Shops oder Cafés geht, ich fände es wunderbar, wenn die Gebiete erweitert würden, in denen man aus eigener Kraft etwas aufbauen kann. Denn normalerweise muss man wahnsinnig teure Kauttionen an Makler und viel Geld an Großhändler bezahlen, um einen Laden aufzumachen. Wenn man aber persönlich gut in der Umgebung vernetzt ist, kann man einfacher an Dienstleistungen oder andere Hilfestellungen kommen. Es wäre toll, wenn sich die Bewegung „Aufstand der Laien“ auch in anderen Städten verbreiten würde.

## MITTWOCH, 07. OKTOBER

20.00 UHR HAU 1 RYUICHI SAKAMOTO: KONZERT  
PLAYING THE PIANO

## MITTWOCH, 14. OKTOBER

19.00 UHR HAU 1 FRUSTRIERENDES BILDERBUCH  
19.30 UHR HAU 3 AIR CONDITIONER PREMIERE  
AB 20.00 UHR HAU 2 SUPER RAT VIDEOINSTALLATION  
21.00 UHR HAU 1 FRUSTRIERENDES BILDERBUCH  
22.30 UHR HAU 2 FROM TOKIO WITH LOVE ERÖFFNUNGSPARTY

## DONNERSTAG, 15. OKTOBER

19.00 UHR HAU 1 FRUSTRIERENDES BILDERBUCH  
19.30 UHR HAU 3 AIR CONDITIONER  
AB 20.00 UHR HAU 2 SUPER RAT VIDEOINSTALLATION  
20.30 UHR HAU 2 ATSUSHI SASAKI UND GESPRÄCH  
CHRISTOPH GURK  
21.00 UHR HAU 1 FRUSTRIERENDES BILDERBUCH  
22.00 UHR HAU 2 GHOST KONZERT

## FREITAG, 16. OKTOBER

19.00 UHR HAU 1 FRUSTRIERENDES BILDERBUCH  
19.30 UHR HAU 3 AIR CONDITIONER  
AB 20.00 UHR HAU 2 SUPER RAT VIDEOINSTALLATION  
21.00 UHR HAU 1 FRUSTRIERENDES BILDERBUCH  
21.00 UHR HAU 2 MY NAME IS I LOVE YOU  
ANSCHL. PARTY

## SAMSTAG, 17. OKTOBER

19.00 UHR HAU 1 FRUSTRIERENDES BILDERBUCH  
AB 20.00 UHR HAU 2 SUPER RAT VIDEOINSTALLATION  
20.30 UHR HAU 3 HAJIME MATSUMOTO UND GESPRÄCH  
GUILLAUME PAOLI  
21.00 UHR HAU 1 FRUSTRIERENDES BILDERBUCH  
22.00 UHR HAU 2 MY NAME IS I LOVE YOU  
ANSCHL. PARTY

HAUEINS [REDACTED] STRESEMANNSTR. 29 10963 BERLIN  
HAU [REDACTED] ZWEI [REDACTED] HALLESCHES UFER 32 10963 BERLIN  
HAU [REDACTED] DREI [REDACTED] TEMPELHOFFER UFER 10 10963 BERLIN

## KASSE

T. 030 - 259004 27  
täglich 12–19 Uhr

HAU [REDACTED] ZWEI [REDACTED] HALLESCHES UFER 32 10963 BERLIN  
WWW.HEBBEL-AM-UFER.DE

Die Abendkassen an den Spielorten **HAU 1**, **HAU 2** und **HAU 3** öffnen eine Stunde vor Vorstellungsbeginn.

## PREISE

HAUEINS [REDACTED]  
07. Oktober (**SAKAMOTO-KONZERT**) 28 €, erm. 18 €  
14.-17. Oktober (**FRUSTRIERENDES BILDERBUCH...**) 11 €, erm. 7 €

HAU [REDACTED] ZWEI [REDACTED]  
15. Oktober (**DIE KULTURELLEN METAMORPHOSEN...**) 3 €  
15. Oktober (**GHOST-KONZERT**) 15 €, erm. 10 €  
16. & 17. Oktober (**MY NAME IS I LOVE YOU**) 11 €, erm. 7 €

HAU [REDACTED] DREI [REDACTED]  
14.-16. Oktober (**AIR CONDITIONER**) 11 €, erm. 7 €  
17. Oktober (**AUFSTAND DER LAIEN**) 3 €

Hrsg. Hebbel am Ufer  
Künstlerische Leitung: Matthias Lilienthal  
Kuratoren „Tokio-Shibuya: The New Generation“: Makiko Yamaguchi, Matthias Lilienthal  
Produktionsleitung und Programmassistenz: Sonja Hildebrandt  
Layout: Double Standards, Berlin  
Druck: Druckerei Conrad

Cover Foto: 2006 Chim!Pom courtesy of Mujin-to Production, Tokyo  
S. 7 FaiFai, Foto: Balazs Irimias, S. 10 Foto: Sakamoto, S. 11 Foto: Minoru Tsuyuki,  
S. 12 Foto: Bestetti/Torregiani, UOVO Festival 2008, S. 16 Foto: Aki Tanaka, S. 18 Foto: Kazuya Kato, S. 21 Foto: 2006 Chim!Pom courtesy of Mujin-to Production, Tokyo



